

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, Fax 5 19 - 9 13 00.
Anzeigen-Aannahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, Fax 5 19 - 9 11 50.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, Fax 5 19 - 9 50 00.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

70. Jahrgang / Nr. 256

Donnerstag, 6. November 2014

Einzelpreis 1,60 €

HEUTE

Das Klavier muss mit



Sie spielten bereits auf der Chinesischen Mauer oder mitten in der Wüste. Die Videos, die sie dabei drehen, machten „The Piano Guys“ weltbe-

kannt. Vor ihrem Auftritt in Mannheim verriet Pianist Jon Schmidt im RNZett-Interview, was die vier Jungs als nächstes planen. > [RNZett](#)

Handball Bundesliga

SG Flensburg – RN Löwen 26:29

Ebola-Patient geht es besser

Der in einer Frankfurter Spezialklinik behandelte Ebola-Patient befindet sich auf dem Weg der Besserung.

> [Aus aller Welt S. 15](#)



Amerika wurde über Nacht rot

Die Republikaner (Parteifarbe rot) gingen aus den Kongresswahlen als haushoher Sieger hervor. Jetzt müssen sie auch liefern, sagt der Heidelberger Amerika-Historiker Detlef Junker im RNZ-Interview: Hintergrund S. 2 / Politik S. 20

Foto: dpa/RNZ-Repro

„Die Republikaner müssen jetzt dringend etwas tun“

Amerika-Experte Detlef Junker zu den Folgen der Kongresswahlen

Von Christian Altmeier

Heidelberg. Der Amerika-Historiker Detlef Junker (75/Foto: privat) ist Gründungsdirektor des Heidelberg Center for American Studies.



> Herr Professor Junker, was bedeutet der Wahlausgang für Barack Obama?

Sein Versprechen von 2008, ein überparteilicher Präsident zu werden, der die politischen Lager versöhnt, ist damit endgültig gescheitert. Obama ist für den Rest seiner Amtszeit nun eine sogenannte „lame duck“, eine lahme Ente. Das bedeutet aber noch nicht automatisch, dass er keine politischen Vorhaben mehr umsetzen kann.

> Werden die Republikaner ihre Macht im Kongress nicht zur Blockade nutzen?

Das kann durchaus passieren. Aber es gibt auf beiden Seiten Anreize, es nicht zu einer Blockade kommen zu lassen. Obama muss nun über sein politisches Vermächtnis nachdenken. Dazu wird er sicherlich noch ein oder zwei große Gesetzesvorhaben durchbringen wollen, etwa eine Steuerreform oder neue Regeln zur Einwanderung. Dazu könnte er zu einigen Kompromissen bereit sein.

> Warum sollten die Republikaner ihm dies ermöglichen?

Es gibt für die Republikaner sogar noch größere Anreize zu einer Zusammenarbeit. Sie

haben nun die Kontrolle über beide Kammern des Kongresses. Wenn es die nächsten zwei Jahre weiter zu einem Stillstand kommt, werden die Demokraten bei den Wahlen 2016 dem republikanischen „Kongress des Nichtstuns“ die Schuld dafür geben. Der Kongress ist bereits jetzt noch unpopulärer als der Präsident, und das will etwas heißen. Die Republikaner müssen dringend auch etwas tun.

> Gerade bei Themen wie Steuern und Einwanderung sind Demokraten und Republikaner völlig unterschiedlicher Meinung. Ist ein Kompromiss möglich?

Das ist im Augenblick sicher nicht leicht vorstellbar. Aber keine Seite kann ohne die andere etwas bewegen. Denn die Republikaner haben zwar die Mehrheit im Senat, aber nicht die 60 Stimmen, die nötig wären, um ein Veto des Präsidenten zurückzuweisen.

> Und wenn es zu einer Blockade kommt?

Dann bleibt Obama noch eine dritte Möglichkeit: Er kann sich völlig auf das Feld der Außenpolitik konzentrieren, wo er als Präsident auch ohne den Kongress agieren kann, solange er keine Gesetzesänderungen anstrebt. Das haben vor ihm schon einige andere Präsidenten in seiner Lage so gehandhabt.

> Sind die USA nach rechts gerückt?

Nein, das glaube ich nicht. Die Republikaner haben auch nicht aufgrund von politischen Inhalten gewonnen. Sie haben es mit einer geschickten Wahlkampfstrategie verstanden, Obama die Schuld für alles zu geben, worüber die Ameri-

kaner derzeit enttäuscht sind. In dem Ergebnis kommen Angst, Ärger und Enttäuschung über die politischen Institutionen zum Ausdruck, aber kein politisches Mandat für die Republikaner. Meinungsforscher und Wahlstrategen haben diesen Wahlkampf entschieden, nicht die Konzepte.

> Es war der teuerste Kongresswahlkampf in den USA aller Zeiten. Regiert nun endgültig das Geld die US-Politik?

Ich fürchte, zu einem enormen Maß ist das so. Parallel zur inhaltlichen Aushöhlung der Debatten steigt die Bedeutung der Finanzkraft. Es gibt eine regelrechte Industrie, die sich auf Wahlkampagnen spezialisiert hat. Ziel dieser Kampagnen ist es aber nicht, eine politische Botschaft zu vermitteln. Sie werden für bestimmte Zielgruppen maßgeschneidert und setzen meist auf Emotionen, Bilder, griffige Slogans und die Verunglimpfung des politischen Gegners. Es ist eine Ökonomisierung der Politik zu beobachten.

> Die Republikaner haben auch von der Unbeliebtheit Obamas profitiert. Warum ist der Präsident so unpopulär?

Das liegt zum Teil in seiner Person begründet. Abgeordnete und Senatoren beider Parteien beklagen, dass ihm Regierungserfahrung und die notwendige Kompromissfähigkeit fehle. Zudem gilt er als Intellektueller mit einer gewissen inneren Arroganz, der sich nur von wenigen Vertrauten beraten lasse. Er ist oft zu wenig jovial und tut sich schwer, auf Menschen zuzugehen.

> Gibt es auch inhaltliche Gründe?

Ja, die gibt es natürlich auch. Bei der Gesundheitsreform wurden zu Anfang viele Fehler gemacht. Außerdem halten viele Amerikaner die Pflicht zu einer Krankenversicherung für unamerikanisch, weil sie in die Freiheit des Einzelnen eingreift. Gerade bei den Jungwählern, die sonst mehrheitlich den Demokraten nahe stehen, ist die Ablehnung der Reform Umfragen zufolge sehr groß. Aber auch der NSA-Skandal, die zahlreichen außenpolitischen Krisen und die immer größer werdende Diskrepanz zwischen Arm und Reich in den USA spielen eine Rolle.

> Aber die Wirtschaft in den USA wächst wieder. Hilft Obama das nicht?

Das Wachstum ist nicht bei der Mittelschicht und den unteren Schichten in Amerika angekommen. Die finanzielle Situation der einfachen Leute hat sich in den vergangenen Jahren nicht verbessert. Auch das wird Obama angekreidet.

> Ist die radikale Tea Party gestärkt?

Nein, die Republikaner haben die Kandidaten der Tea Party weitgehend in die Schranken weisen können. Die gemäßigten Republikaner haben sich in den internen Auseinandersetzungen fast überall durchsetzen können.

> Was bedeutet das Ergebnis für die Präsidentschaftswahl 2016?

Es ist noch keine Vorentscheidung gefallen. Es wird nun viel davon abhängen, für welche weitere Strategie sich die Republikaner entscheiden.



Tages-thema



Rot für die Republikaner: Das Empire State Building in New York wurde zu Ehren der Wahlsieger in deren Parteifarbe beleuchtet. Foto: AFP